



2



ZUNGE

Akademie der Wissenschaft und Künste hält die Lingua Latina im Studium für unerlässlich.

3



HERZ

In einem Manifest erklären AktivistInnen ihre Liebe zum urbanen Raum und fordern Freiräume.

4



FUSS

So wie der RedBull-Konzern Fußball spielt, sollte er die rote Karte bekommen.

5



HIRN

Wenn Rechte in Hilfspolizei-Fantasien schwelgen, kann man schon an ihrem Verstand zweifeln.



Alles leer: Leere Henkelmänner sorgen für leere Brieftaschen – und bald für leere Cafeten?

Illustration: mar

STUDIERENDENWERK

Preise rauf, Stimmung runter – viele Studis sind sauer Akafö hat hoch gepokert

Die jüngsten Preiserhöhungen beim Akademischen Förderungswerk (Akafö) haben für viel Unmut auf dem Campus gesorgt: „Die Stimmung unter den Studenten ist mies hier an der Kasse“, bestätigt eine Verkäuferin in der Cafeteria im Gebäude GA der :bsz. Doch auch der Frust beim Personal ist spürbar: „Viele Studierende beschwerten sich über die Preiserhöhung, aber wir können ja nichts dafür. Wir haben nur die Weisung bekommen: Ab 1.9. gibt es neue Preise.“ Die Kassen wurden auch automatisch umgestellt, wir können da nichts machen, kriegen aber den Ärger ab.“

Auch die ökonomische Bilanz fürs Akafö dürfte derzeit nicht gerade glänzend sein:

„Die neuen Preise machen sich deutlich im Kassenstand bemerkbar“ – sicherlich nicht nur an der Kasse in GA. Selbst wenn die Zahl der KundInnen gleich geblieben sein sollte, lässt sich doch eine Änderung der Kaufgewohnheiten konstatieren: „Viele kaufen jetzt nicht mehr so ein, wie sie es sonst immer gemacht haben. Vom Henkelmann nehmen viele Abstand. Der ist teurer, es ist weniger drin – das sehen sie nicht ein.“ Neuerdings wird die Pappbox samt Lunch-Häppchen sogar abgewogen und ein eventueller Überschuss wieder entnommen.

Auch bei anderen Dingen zeigt sich das Akafö kleinlich: „Sogar für heißes Wasser müssen wir jetzt Geld nehmen, 30 Cent. Was vorher umsonst war, kostet jetzt Geld. Nur

das Obst kostet noch genausoviel wie vorher“, heißt es an der GA-Kasse.

„Die Preise konkurrieren mittlerweile mit denen des ‚freien‘ Marktes“, schreibt ein Leser aktuell der :bsz. „Anders als in der freien Gastronomie, wo Personal oft ausgebeutet wird, werden unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aber zu Recht nach Tarif und über dem gesetzlichen Mindestlohn bezahlt“, kontert die Akafö-Geschäftsleitung.

Hat das Akafö zu hoch gepokert? Die :bsz fragte ausführlich bei der Geschäftsleitung nach und kommentiert das Ganze auf Seite 6.

:Ulrich Schröder

BOCHUM-QUERENBURG

Überwachungskameras in der Hustadt sorgen für Diskussionen Wie Phönixaugen aus der Asche

Nach einer Serie von Bränden in der Hustadt wurden in 47 Wohnhäusern Überwachungskameras installiert.

Für die einen ist das ein Einschnitt in die Privatsphäre der BürgerInnen (und damit im Falle der

Hustadt auch vieler dort wohnender Studierender), für die anderen vor allem auch eine Kostenfrage – wer soll die Überwachungstechnik bezahlen? Sind Kameras wirklich eine geeignete Maßnahme zur Prävention

von Verbrechen? Die :bsz sucht nach Antworten.

:Die Redaktion

DIE :bsz-GLOSSE Auf den Punkt

Brandstifter: (Dieser Artikel befasst sich mit Personen – männlich und weiblich –, die mehr oder weniger professionell kokeln. Für den Gründer einer Zwiebackfabrik siehe Brandt-Stifter, für Alkoholkonsum fördernde Substanzen siehe Brandstifter².)

Schon die alten Germaninnen und Germanen kannten Surtr, den Riesen, der die Regenbogenbrücke mit seinem Feuerschwert zerschlagen sollte. Feind der Göttinnen und Götter, Brandstifter und anscheinend homophob: Dass der mit Feuereifer bekämpft werden musste, lag auf der Hand. Zwar sind Feuerschwerter aus der Mode gekommen, der Sinn nach Kokelei aber ist bei manchen Hitzköpfen immer noch brandaktuell. Im März 1996 verkündete eine Gruppierung unter dem Decknamen „Wunderkind“, dass sie für so manches Feuer-Werk brennen: „Ich bin ein Feuerstarter, verdrehter Feuerstarter, du bist ein Feuerstarter ...“ Während sich diese Gruppierung allerdings öffentlich vor laufenden Kameras präsentierte, dürften sich die meisten anderen Amateur-„Funker“ wohl weniger für diese Idee erwärmen können.

:Marek Firelay

BESUCH UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr unter:
www.bszone.de
www.facebook.de/bszbochum



MEHR AUF SEITE 3

LATINUM

Akademie der Wissenschaften: „Auf Latein kann an der Uni nicht verzichtet werden“

Fas est et Latinum doceri

Jahrelang kämpften die Fachschaften gegen den Latinumszwang für Studierende, die Lehrer oder Lehrerin werden wollen. Ende letzten Jahres gelang der Durchbruch: Die Reform der LehrerInnenausbildung in NRW will die Lateinpflcht für FremdsprachenlehrerInnen abschaffen. Die Akademie der Wissenschaften und Künste NRW (AWK NRW), der auch 24 Bochumer WissenschaftlerInnen angehören, sieht damit das Fremdsprachenstudium auf ein „unvertretbar tiefes Niveau“ gesunken und diskutierte am 8. September öffentlich über dieses Thema.

Die Klasse für Geisteswissenschaften der AWK hält am Latein fest. Altphilologe Wolfgang Dieter Lebek (Uni Köln) präsentierte eine Studie, derzufolge Studierende (egal welcher Fachrichtung) Texte besser verstehen würden, wenn sie über Lateinkenntnisse verfügten. Ähnliches sei auch an amerikanischen Unizugangstests zu beobachten.

Der RUB-Germanist Klaus-Peter Wegera zeigte die Wichtigkeit dieser alten Sprache für das Deutsche und seine Geschichte auf, während die Anglistikprofessorin Martina Häcker die Wichtigkeit von



Plädoyers für eine tote Sprache: (von links) Klaus-Peter Wegera, Wolfgang Dieter Lebek, Franz Lebsanft, Martina Häcker, Moderator Klaus Rosen. Foto: AWK NRW

Lateinkenntnissen für die Produktion von englischen Texten hervorhob.

Moritz Fastabend, Referent für Hochschulpolitik des RUB-AStAs, findet die Argumentation ziemlich einseitig. Der :bsz erklärt er: „Das Sprach- und Leseverständnis lässt sich auch wunderbar durch das Erlernen einer anderen Sprache trainieren.“ Er findet es „arg unkreativ“, die lateinische Sprache als „Allheilmittel“ zu begreifen.

Latein als Qualitätsmerkmal?

Für Franz Lebsanft, Romanist von der Uni Bonn, schälte sich auf der Veranstaltung unter anderem Folgendes deutlich heraus:

Zum Einen solle das Latein besser an die Lehramtsfächer angepasst werden.

Zum Anderen habe die Politik dafür zu sorgen, dass den Studierenden durch das Latein keine Nachteile, etwa beim Bafög, entstehen. Lebsanft, der über die Verbindung der heutigen romanischen Sprachen zu ihren Wurzeln informierte, bringt es auf den Punkt: „Die Politik ist gefordert, dies anzuerkennen, statt auf Qualität zu verzichten, weil das für sie billiger ist.“

Rund 150 BesucherInnen hatten sich in den Düsseldorfer Akademieräumen eingefunden, um den Vorträgen der drei Philologie-Professoren und einer -Professorin zuzu-

Lehrbuchtexte, die keiner versteht? Sprüche Eurer DozentInnen, die im Hörsaal für Lacher gesorgt haben? Wir veröffentlichen ab sofort an dieser Stelle Eure Fundstücke aus Seminaren, Aufsätzen oder Lehrbüchern! Schickt Eure Funde an redaktion@bszonline.de!



„In allen Bereichen haben wir zunehmend das Ding ohne sein Wesen. Wir haben Bier ohne Alkohol, Fleisch ohne Fett, Kaffee ohne Koffein - und sogar virtuellen Sex ohne Sex.“

— Slavoj Žižek (slovenischer Philosoph)

in: „Der Krieg und das fehlende ontologische Zentrum der Politik“

..... hören und mitzudiskutieren. Das Publikum bestand aus LehrerInnen, WissenschaftlerInnen, PolitikerInnen; zwar waren auch Studierende dabei, doch hätte sich Lebsanft gewünscht, dass „betroffene Studierende in größerer Zahl den Weg in die AWK gefunden hätten.“

:Marek Firlej

TAGUNG

Internationale DoktorandInnen zu Gast an der RUB

Potentiale und Grenzen interdisziplinären Arbeitens

Ende September findet ein von vier PromovendInnen der Bochumer Theaterwissenschaft initiiertes und realisiertes Forschungsprojekt seinen vorläufigen Abschluss. Insgesamt 17 DoktorandInnen aus den USA, Frankreich, Ungarn, Österreich und Deutschland wagten in den vergangenen Monaten Grenzgänge zwischen Theater-, Geschichts-, Literatur-, Medienwissenschaft und Philosophie, um Potentiale und Grenzen interdisziplinären Arbeitens auszuloten. Auf der öffentlichen Tagung *In-between. Interdisciplinarity and Theatre Studies*, zu der die OrganisatorInnen alle Interessierten herzlich einladen, werden die vier Projektgruppen ihre Arbeitsstände präsentieren.

Die Idee zum Forschungsprojekt entwickelten Seta Guetsoyan, Moritz Hannemann, Meike Hinnenberg und Hanna Höfer-Lück aus einer allen gemeinsamen Situation heraus: Obwohl offiziell in der Theaterwissenschaft verortet, bewegen sich ihre Dissertationsvorhaben zwischen den Disziplinen.

So kann beispielsweise das Promotionsprojekt von Seta Guetsoyan, das die Darstellung von Genozid im Theater untersucht, gar nicht anders, als auch geschichtswissenschaftliche Diskurse einzubeziehen und die Bedingungen des eigenen Mediums in den Blick zu nehmen.

Ruf nach Interdisziplinarität

Überhaupt hat das Fach Theaterwissenschaft aufgrund der multidimensionalen Anlage des Theaters schon immer Problemhorizonte mit anderen Disziplinen geteilt. So ist die Dramatik beispielsweise ein wichtiges Teilgebiet der Literaturwissenschaft oder gehört die Analyse des Bühnenbildes auch zum Feld der Kunstgeschichte. Gerade infolge dieser interdisziplinären Verfasstheit ist die Theaterwissenschaft immer wieder in Legitimationsschwierigkeiten als eigenständige Disziplin geraten. Heute dagegen wird der Ruf nach interdisziplinären Formaten immer lauter – nur bleibt oft unklar, was unter Interdisziplinarität verstanden wird: ein geteilter Problemhorizont, ein Dialog zwischen Disziplinen, die auf gleiche

Forschungsgegenstände unterschiedlich antworten, eine Methode, die man sich im Rahmen seiner Analyse von einem anderen Fach ‚leiht‘ oder sogar die Auflösung der Grenzen zwischen den Disziplinen?

Grenzüberschreitende Formate

Was also genau ist diese Interdisziplinarität, welche Potentiale wohnen ihr inne und welche Schwierigkeiten? Ist sie so neu, wie uns aktuelle Diskurse glauben machen wollen, oder ist sie nicht schon immer praktiziert worden? Aber warum wird sie dann aktuell so vehement eingefordert? Weniger, um diese Fragen konkret zu beantworten, als um ihnen erst einmal Raum zu geben, wurde ein Format entworfen, das ein längerfristiges Erproben und Reflektieren interdisziplinärer Arbeitsweisen ermöglichen sollte.

Dank der großzügigen Unterstützung der RUB Research School konnten bereits im Juli dreizehn DoktorandInnen verschiedener Länder und Fächer zu einem Workshop an die RUB eingeladen werden. Anhand konkreter Textmaterialien und

Fragen werden seitdem die Zwischenräume zwischen verschiedenen Disziplinen in vier Arbeitsgruppen genauer erforscht. So fragt beispielsweise das Panel *In-between Theatre Studies and Philosophy* im Ausgang der antiken Figur des Prometheus und des aktuellen Diskurses um die Begriffe ‚Technik‘ und ‚Technologie‘, der sich durch philosophische wie kunstwissenschaftliche Debatten zieht, nach dem zeitgenössischen Ort von Philosophie und Ästhetik.

Sollte Euer Interesse geweckt sein, würden sich die OrganisatorInnen freuen, Euch am 28. September ab 11 Uhr im UFO 00/10 begrüßen zu dürfen.

:Ein Gastbeitrag von Seta Guetsoyan, Moritz Hannemann, Meike Hinnenberg und Hanna Höfer-Lück

RUHRGEBIET

Die Initiative *Recht auf Stadt* präsentiert das Manifest „Von Detroit lernen“

Utopien statt Unternehmen

Das Ruhrgebiet retten: Das schreibt sich das Netzwerk *Recht auf Stadt-Ruhr* von urbanen AktivistInnen, WissenschaftlerInnen, JournalistInnen und AkteurInnen aus Kultur und Sozialem auf die Fahnen. Schon im letzten Jahr fand die „Intervention – Stadt für alle“ statt, seit September ist das Manifest „Von Detroit lernen“ veröffentlicht und geht nun auf Tour: Präsentationen und Lesungen folgen in Dortmund, Bochum und Duisburg.

Die jüngsten Hausbesetzungen haben es gezeigt: Selbstverwaltete Räume für Kultur und Soziales sind im Ruhrgebiet möglich. Während der sechstägigen Zeit des Sozialen Zentrums Avanti am Borsigplatz packten AktivistInnen, aber auch NachbarInnen an, um etwas aufzubauen, das nicht ausschließlich der Profitlogik folgt. Genau das kritisiert die Initiative *Recht auf Stadt-Ruhr*: Die „unternehmerische Stadt“ als Imperativ der urbanen Planung.

Im Manifest „Von Detroit lernen“ wird die fordistische Industriestadt als dystopische Referenz angeführt – „als Inbegriff der postindustriellen Stadt.“ Formen der Deindustrialisierung treten auch im Ruhrgebiet mit dem „Strukturwandel“ auf – das „Detroit-Projekt“ reflektierte etwa jüngst mit Kultur die Schließung des Bochumer Opel-Werks. Für die Recht-auf-Stadt-

Initiative ist das noch nicht der Schlusspunkt: „Der Prozess der Deindustrialisierung hat hier sein Ende noch nicht erreicht. Die sozialen Tragödien und der Verfall des Ruhrgebiets werden hinter dem Wortgeklingel ‚Metropole Ruhr‘ oder ‚Region im Wandel‘ versteckt“, heißt es im Manifest.

Abschied von der Industrie und der Vollbeschäftigung

Kritisiert wird auch der Diskurs, der Standortvorteile suggeriert oder der alten Zeit der Vollbeschäftigung in einer Industrieregion hintertrauert: „Wir denken, der erste Schritt zu einer Veränderung ist der, sich endlich einzugestehen, dass dieses Ruhrgebiet der ‚Malocher‘ entgültig der Vergangenheit angehört. Wir trauern dem Verschwinden der für das Ruhrgebiet typischen Industriearbeit nicht nach. Wir wollen die Bilder von den heldenhaft verklärten Arbeitsmännern nicht mehr sehen. Wir stellen diese Identität stiftende Ruhrgebietsfolklore in Frage.“

Freiräume statt Prestigeprojekte

Auch im Ruhrgebiet reagierten neoliberale StrippenzieherInnen der Stadtplanung mit Prestigeprojekten, in die – auf Wachstum hoffend – Milliarden gepumpt wurden, was die InitiatorInnen ebenso bemängeln: „Die Gleichgültigkeit, mit der die Mehrheitsgesellschaft dieser



Gebaut wird, aber für wen? Das Manifest „Von Detroit lernen“ kritisiert, dass mit Prestigeprojekten wie dem *Dortmunder U* Leerstände und die Entstehung von Armutsvierteln einhergehen.

Foto: bent

sozialen Zerstörung zuschaut, empört uns. Wer neben die Armutsquartiere Leuchttürme baut, auf dass ihr Licht früher oder später auch die Armen erreicht, ist nicht nur ignorant, sondern zynisch.“ So zieht etwa auch das Leuchtturmprojekt *Dortmunder U*, das sich über der Nordstadt erhebt, seinen Schatten nach sich: „In einigen Stadtbezirken hat sich in den letzten Jahren eine hohe sozialräumliche Verdichtung der Armut eingestellt. So leben in der *Dortmunder Nordstadt* rund 50 Prozent aller Kinder von Leistungen nach SGB II.“ Diese Politik der Stadtplanung sei nun am Ende – „die selbstorganisierten Netzwerke haben die Zukunft.“ Mit

der Vorstellung und Diskussion des Manifestes geht es ab dem 16. September im *Dortmunder Nordpol* los.

:Benjamin Trilling



:bsz-ZEIT:PUNKTE

Vorstellungen und Diskussionen des Manifestes:

16. September, 19.30 Uhr. Nordpol, Münsterstr. 99, Dortmund.
23. September, 19.30 Uhr. Syntopia, Gerokstr. 2, Duisburg
1. Oktober, 19.30 Uhr. Kunsthallen Rottstrß, Rottstr. 5, Bochum

BOCHUM-QUERENBURG

Brandserie in der Hustadt: Ist Überwachung das richtige Mittel?

Kameras gegen Feuerteufel

Am 2. September war es wieder so weit: Zum vierten Mal innerhalb kurzer Zeit brannte es im Acht-Etagen-Wohnhaus am Hustadtring 65, wo 78 EinwohnerInnen gemeldet sind. Die Bochumer Feuerwehr war bei dem gut einstündigen Einsatz mit 38 Einsatzkräften in drei Löschzügen vor Ort – davon einer von der Freiwilligen Feuerwehr. „Gott sei Dank gab es keine Verletzten“, so Dienstgruppenleiter Martin Weber zur :bsz.

Gleiches gilt auch für weitere fünf – höchstwahrscheinlich allesamt gelegte – Brände in der Hustadt, die das Viertel in den letzten Wochen in Angst und Schrecken versetzten. Die Kripo Bochum hat inzwischen eigens eine Ermittlungskommission eingerichtet. Ein zwischenzeitlich festgenommener 16-Jähriger wurde wieder auf freien Fuß gesetzt, „weil sich der Tatverdacht nicht mit Sicherheit erhärten ließ“, sagt Kriminalhauptkommissar Roland Wefelscheid von der „EK Hustadt“.

200.000 Euro Schaden

Wie schon bei den letzten Kellerbränden in Bochums größter Hochhaus-Wohnsiedlung

brannte auch am 2. September hauptsächlich Sperrmüll am Hustadtring – hinzu kamen Kleidungsteile sowie ein Reifen. Panik blieb trotz starker Rauchentwicklung aus: „Die Bewohner haben sehr besonnen reagiert“, zeigte sich Martin Weber nach dem Brand erleichtert. Insgesamt sei durch die Brandserie bislang ein Schaden von „beinahe 200.000 Euro“ entstanden, stellt Uwe Hildebrandt fest, der in der Hustadt als kaufmännischer Betreuer der MieterInnen tätig ist. Nun soll Videoüberwachung im Eingangs- und Kellerbereich der 47 Wohnhäuser der VBW Bauen und Wohnen bis zur Aufklärung der Brände für Abhilfe sorgen.

Zentralverriegelung und Videoüberwachung

Auf einer MieterInnenversammlung am 4. September, auf der sich etwa 200 MieterInnen aus der Hustadt einfanden, wurden Maßnahmen diskutiert, um auf die Brandserie zu reagieren. „Die Kellergänge sind nur noch mit dem Zentralschlüssel zu öffnen“, beschreibt Uwe Davidsohn, kaufmännischer Prokurist der VBW, die erste Sofortmaßnahme. Im Wesentlichen zur Abschreckung potentieller TäterInnen wurde in den Hustadt-Häusern der



Ausnahmezustand am Hustadtring: Drei Löschzüge im Einsatz.

Foto: USch

VBW inzwischen auch „flächendeckend eine Mischung aus Videoaufzeichnung und Dummys installiert“, so Davidsohn weiter. Letzteres sei jedoch lediglich eine vorübergehende Maßnahme: „Uns ist bewusst, dass wir uns hier in einem Zielkonflikt befinden zwischen dem Persönlichkeitsrecht eines jeden“ sowie „dem Recht auf körperliche Unversehrtheit.“ Es gehe jedoch „nicht um eine Dauereinrichtung“ und man wolle keine permanente „Überwachungssituation“ in der Hustadt schaffen – Davidsohn betont, „dass wir diese Geräte wieder zurückbauen werden.“ Bis dahin

würden die über Bewegungsmelder gesteuerten Kameras Bildmaterial aufzeichnen, das für die Dauer von zwei Wochen gespeichert und nur im Falle weiterer Straftaten der Kripo zugänglich gemacht werde. Die Kosten für die Umbau- und Überwachungsmaßnahmen sind „nicht von unseren Mietern zu tragen“, betont Davidsohn. Der VBW-Prokurist hebt zudem hervor, dass in der Hustadt in den vergangenen Jahren „sehr viel getan worden“ sei, um „die Aufenthaltsqualität in einem sehr hohen Maße zu verbessern“ – hierin würden bis 2015 zehn Millionen Euro investiert.

EK Hustadt erbittet Hinweise

Im Außenbereich jedenfalls ist es bisher gelungen, auch ohne Überwachungsmaßnahmen auszukommen – und es besteht die Hoffnung, dass dies nach einem Fahndungserfolg bald auch wieder für die 47 VBW-Wohnhäuser gelten kann. Hinweise zur Aufklärung der Brandserie nimmt die Ermittlungskommission Hustadt der Polizei Bochum telefonisch unter den Nummern 0234 / 909-4110 oder -4441 entgegen.

:Ulrich Schröder

SPANIEN

Mit riesigem Menschenmosaik fordern 1,8 Millionen KatalanInnen in Barcelona die Unabhängigkeit

V wie Victòria

Die für Barcelona so typischen BierdosenverkäuferInnen haben heute besonders viel zu tun, denn die Stimmung in der katalanischen Hauptstadt wirkt am 300. Nationalfeiertag – eigentlich ein Gedenktag – so ausgelassen wie auf einem überdimensionierten Straßenfest. Dahinter steht Historisches: Als letzter militärischer Akt des spanischen Erbfolgekriegs ergaben sich am 11. September 1714 die VerteidigerInnen Barcelonas nach 14 Monaten Belagerung den französischen Truppen. Die Siegerdynastie der Bourbonen führte in der Folge den Zentralismus in Spanien ein und entzog dem vorher relativ selbstständigen Katalonien damit alle Institutionen der Selbstverwaltung.

Viele KatalanInnen sehen sich bis heute als Opfer von Fremdbestimmung, wobei aktuell vor allem ökonomische Aspekte die Forderung nach einem unabhängigen Staat anheizen: Zusammen mit dem Baskenland gilt Katalonien als wirtschaftlich stärkste Region Spaniens, ein beträchtlicher Teil der dort gezahlten Steuern fließt in ärmere Gebiete des Königreichs. Im Zuge der anhaltenden Wirtschaftskrise muss somit in diesem Jahr ein ganz besonders deutliches Symbol her, um den Separationsbestrebungen Gehör zu verschaffen: „Die T-Shirts haben wir im Internet gekauft. Da haben wir uns auch für die Aktion angemeldet, jedem ka-



Großer Enthusiasmus für Unabhängigkeit: Katalanisches Fahnenmeer. Foto: Manel Conejo

tanischen Landstrich wurde ein bestimmter Straßenabschnitt zugeteilt“, erklärt ein Student aus Tarragona, von Kopf bis Fuß in dunkelrot gekleidet. Zwei der wichtigsten Straßen Barcelonas, die *Gran Via de les Corts Catalanes* und die *Avinguda Diagonal*, formen an diesem Donnerstagnachmittag ein riesiges menschliches Victory-Zeichen in den Farben der katalanischen Flagge, vier rote Streifen über gelbem Hintergrund.

V wie Votar

Das V steht dabei auch für eine Forderung, die in immer lauter werdenden Sprechchören formuliert wird: „*Volem votar!*“ („Wir wollen wählen!“) Für den 9. November dieses Jahres ist ein Referendum über die Unab-

hängigkeit Kataloniens geplant, das die spanische Zentralregierung, deren Verfassung die Unteilbarkeit der „spanischen Nation“ postuliert, mit aller Macht verhindern will.

Ansonsten nutzen die 1,8 Millionen KatalanInnen, die aus allen Ecken der Region angereist sind, ihre Hauptstadt heute auch als Ausflugsziel. Die BierdosenverkäuferInnen machen ein Riesengeschäft und Kinder wie Erwachsene planschen vergnügt im sonst so unnahbar-majestätischen Prunkbrunnen auf der *Plaça d'Espanya*, dem „Spanischen Platz“ – was auch so ein Symbol ist.

:Gastautor Julian Brock

Fatwa gegen Islamischen Staat

In Großbritannien haben sich einflussreiche muslimische Gelehrte mit einer Fatwa – einem islamischen Rechtsgutachten – deutlich gegen die Terrororganisation Islamischer Staat (IS) positioniert. Die Fatwa wurde von Usama Hasan verfasst, dem leitenden Theologen des islamisch-antislamistischen Quilliam-Instituts. Zu den Unterzeichnern gehören Imame (Vorbeter) von wichtigen Moscheen sowie Vertreter islamischer Organisationen.

Die Verfolgung und massenhafte Ermordung von Andersgläubigen durch die Kämpfer des IS wird in dem Gutachten als „abscheulich“ und den islamischen Lehren entgegengesetzt verurteilt. Der „sogenannte“ Islamische Staat wird als „häretische“, „extremistische“ und „tyrannische“ Organisation bezeichnet, deren Unterstützung MuslimInnen aus religiösen Gründen verboten (arab. *haram*) sei. Außerdem sei es die Pflicht der britischen MuslimInnen, sich der „giftigen Ideologie“ des IS aktiv entgegenzustellen.

Die Fatwa als PDF:

tinyurl.com/o5y6nyu

:Gastautor Patrick Henkelmann

GELD SCHIESST TORE, TRADITION WIRFT BENGALOS? – Teil 2 der :bsz-Reihe zur Lage des Fußballs

RB Leipzig spaltet Fußball-Deutschland

Geld verleiht Flügel

Nach dem gelungenen Zweitliga-Start träumt RB Leipzig schon vom direkten Aufstieg in die Bundesliga. Vielen ist der durch Red Bull finanzierte Verein ein Dorn im Auge und dessen Besitzer Dietrich Mateschitz ein größeres Feindbild als Dietmar Hopp von Hoffenheim. Peter Neururer findet RB gar „zum Kotzen“. Wird durch Red Bull die 50+1-Regel, die bisher eine Kommerzialisierung des Fußballs verhindern sollte, gebrochen?

Ein neues Trainings- und Jugendzentrum wurde gebaut, ein WM-Stadion hat der Verein auch, alle Jugendmannschaften spielen von der U9 bis zu den Profis mit demselben System, alles ist einheitlich und hoch professionell ausgelegt, nach dem Vorbild der berühmten Ajax-Akademie. Ralf Rangnick, Sportdirektor von RB Leipzig, kann man nur beneiden, arbeitet er doch nicht für Bayern, Dortmund oder Schalke, sondern für Leipzig mit einem riesigen Budget, das die österreichische Brauereifirma zur Verfügung stellt. Klingt nach einem Segen für den Fußball, vor allem für den strukturschwachen Osten der Republik?



Büörks: Peter Neururer hat seine ganz eigene Meinung zu RB Leipzig.

Karikatur: Sabrina Schmidt

50+1-Regel wird umgangen

Tatsächlich spaltet RasenBallSport Leipzig, so der offizielle Name, Fußball-Deutschland und wieder treffen Fußball-NostalgikerInnen und die ModernistInnen aufeinander, die über Tradition und Kommerz streiten. Die Lizenz für die zweite Liga hat der Verein erst bekommen, nachdem er sein Logo modifiziert hatte und er nicht mehr direkt mit der süßen Brause in Verbindung gebracht werden kann. Die Mitgliedsbeiträge, die noch vor kurzer Zeit bei rund 800 Euro pro Jahr lagen, wurden gesenkt und es

ist jetzt auch einfacher, ein Teil der „Bullen“ zu werden, wenn man das denn will. Doch darf ein Unternehmen, das jährlich eine halbe Milliarde Euro in Sportmarketing steckt, so viel Einfluss haben? Der DFB, der so stolz auf seine 50+1-Regel ist, die es Investoren untersagt, die Mehrheit an einem Verein zu übernehmen, gab dem Verein schließlich die Lizenz und stellt die Regel nun auf dem Prüfstand.

Keine Wasserwerfer vor dem Stadion

Fragt man die Fans in Leipzig, sind diese zumindest froh, dass durch Red Bull ein wenig Ruhe im rauen Stadion-Alltag des Ostens eingetreten ist. „Viele BesucherInnen sind froh, dass keine Wasserwerfer vor dem Stadion stehen“, sagt RB-Sprecher Sharif Shoukry.

:Tim Schwermer

Geld schießt Tore und Tradition wirft Bengalos?

Lest den **ganzen** Artikel in unserer aktuellen Online-Ausgabe und erfährt mehr über unsere neue Fußballreihe. Wir berichten über die Kommerzialisierung des Fußballs und den Existenzkampf der Traditionsvereine.



Flüchtlings-Kinder-Wohl

Von den nach Deutschland kommenden Flüchtlingen sind ein Drittel Kinder und Jugendliche. Ende 2013 lebten um die 65.000 minderjährige Flüchtlinge mit unsicherem Aufenthaltsstatus in Deutschland. In diesem Jahr sind es noch mehr geworden. Die Lebenssituation dieser Minderjährigen weist erhebliche strukturelle Mängel auf, die vermeidbar wären. Der aktuelle UNICEF-Bericht „In erster Linie Kinder – Flüchtlingskinder in Deutschland“ beleuchtet diese Zustände.

Dazu gehört beispielsweise die in vielen Fällen erfolgte Unterbringung in Massenunterkünften, wo es an Privatsphäre und kindgerechter Ausstattung fehlt. Der Bericht beklagt, dass die „Interessen der Flüchtlingskinder“ und ihr Kindeswohl hierzulande generell zu wenig beachtet werden. Wie bei der Lektüre rasch klar wird, hängen die Probleme der minderjährigen Flüchtlinge dabei größtenteils mit denen ihrer Familien und überhaupt den rechtlichen Regelungen bezüglich der Flüchtlinge zusammen – weshalb grundlegende Korrekturen der Flüchtlingspolitik geboten sind.

Der Bericht als PDF:

tinyurl.com/qy8wtz8

:Gastautor Patrick Henkelmann

:bsz-Reihe DIE BRETT, DIE DIE STADT BEDEUTEN – Teil II

Die neuen Spielpläne an den Bochumer Bühnen: „Orest“ am Prinz-Regent-Theater

Da, wo das Schauspielhaus abguckt

Mit John von Düffels Bearbeitung des antiken Stoffes *Orest* startet das Prinz-Regent-Theater in die neue Spielzeit. Die private Bühne, die unter anderem für Stücke und Uraufführungen junger AutorInnen steht, nimmt diesmal wieder viele klassische Werke mit ins Programm. Genau das ist aber auch ein Problem, wie Theaterleiterin und Regisseurin Sibylle Broll-Pape sagt: Das Schauspielhaus kupfere ab.

Sibylle Broll-Pape ist sich sicher: „Offensichtlich machen sie uns nach.“ Gemeint ist damit das Bochumer Schauspielhaus um Intendant Anselm Weber, das die Bühne an der Prinz-Regent-Straße in der jüngeren Vergangenheit gerne als Inspirationsquelle nutzte. „Das ist schon der zweite Fall von ‚warum machen sie uns wieder nach?‘“ Zuerst war es in der letzten Spielzeit „Othello“, den das Schauspielhaus mit ins Programm nahm, nachdem der Shakespeare-Klassiker bereits erfolgreich am Prinz-Regent-Theater lief. Nun ist es Schillers „Kabale & Liebe“, das im Schauspielhaus angesetzt wurde, obwohl es schon an der freien PRT-Bühne läuft.

Damit ergibt sich in der Bochumer Theaterlandschaft eine zweifelhafte Konkurrenzsituation um den Abi-Stoff: „Da werden zwei Theater unterstützt, die dieselben Sachen machen“, so Sibylle Broll-Pape kritisch Richtung Stadt.

Wirklich neu ist das aber nicht, wie Schauspieler Stephan Ullrich hinzufügt: „Das war schon immer so: Wir haben schon immer mit dem Schauspielhaus um Rechte gekämpft.“ Manchmal auch zuungunsten des Schauspielhauses, wie der Publikumsrenner „Tschick“ beweist.

Anlaufstelle für spannende Theaterabende – auch für Studierende

Denn die Theateradaption von Wolfgang Herrndorfs Jugendroman „Tschick“ war auch an der Prinz-Regent-Straße ein großer Bühnenerfolg. Umso zuversichtlicher kann man dort auch in die neue Spielzeit gehen, die wieder klassische Stücke mit zeitgenössischem Theater verbindet. So wird Jordi Galcerans Komödie „Reden mit Mama“ zu sehen sein, in der die Situation von Mitfünfzigern geschildert wird, die sich um die noch älteren Eltern kümmern

müssen. Außerdem wird noch ein zeitgenössisches Stück, wie Dramaturg Michael Mans ankündigt, zum Ende der Spielzeit Premiere feiern.

Für die Klassiker steht dagegen die Aufführung des „Orest“, die für alle Beteiligten eine „große Herzensangelegenheit“ war, da, wie Sibylle Broll-Pape betont, „die großen Fragen im Stück gestellt werden.“

Daneben besteht in Zeiten von IS-Terror und Ukraine-Krise aber auch ein aktueller Bezug: „Letztendlich geht es auch um Krieg“, so Broll-Pape. Mit der Orest-Aufführung verband man auch, wie Menelos-Darsteller Stephan Ullrich betont, „einen politischen Auftrag, so ein Stück in die Spielzeit zu nehmen.“

Neben der Kafka-Adaption „Die Verwandlung“ wird auch eine Macbeth-Premiere im November gezeigt. Im



Start in die neue Spielzeit: Das Ensemble ist bereit für die „Orest“-Aufführung.

Foto: bent

Schauspielhaus wurde bisher keine Macbeth-Inszenierung angekündigt – umso vielversprechender für die Prinz-Regent-Bühne. Schließlich läuft Macbeth erst seit kurzem erfolgreich im Theater an der Rottstraße.

:Benjamin Trilling

KINO

„Hercules“: Zwischen Action-Kitsch und Entmystifizierung

Formfleisch à la the Rock

Der griechische Halbgott und Sohn des Zeus ist zum zweiten Mal in diesem Jahr Vorlage für einen Actionsschinken. Nach „The Legend of Hercules“ soll nun mit „Hercules“, gespielt von Dwayne „The Rock“ Johnson, der Stein ins Rollen kommen. Kann die Verfilmung des Comics „Hercules – The Thracian Wars“ überzeugen oder ist sie nur ein schlechter Witz?



Auf's Maul? So geht Entmystifizierung des Hercules-Stoffes im neuesten Blockbuster mit Dwayne „The Rock“ Johnson.

Foto: © Paramount Pictures and Metro-Goldwyn-Mayer Pictures

In der griechischen Mythologie zeichnet sich der übermenschlich starke Held vor allem durch seine Entscheidung für die Tugendhaftigkeit und die Erledigung der ihm auferlegten zwölf Arbeiten aus. Es sind mythische Kreaturen wie der nemeische Löwe oder die neunköpfige Hydra, gegen die er bestehen musste, doch diese spielen in dieser Adaption nur eine Statistenrolle. Anstatt für das Gute zu kämpfen, handelt Hercules hauptsächlich wegen des Goldes, das König Cotys ihm zahlen will. Dieser ist der rechtmäßige Throninhaber und will das Ende der ungeliebten Rebellenarmee.

Doch der 13. Job des Hercules ist nicht das, was er zu sein scheint und so zeigen sich erst im Laufe des rund 99-minütigen Blockbusters die Interessen derer, die den Helden in den Kampf schicken.

Der Fels Johnson spielt seine action-lastige Rolle gewohnt humorvoll, aber einen Oscar wird er wohl nicht bekommen, dafür landet er mit mehr als 50 Millionen Dollar Jahreseinkommen hingegen auf Platz zwei der am besten bezahlten Schauspieler. Aufgrund des Jugendschutzes wurde im Film bewusst auf die blutige Atmosphäre des Comics verzichtet.

Auch wenn die Verfilmung von Regisseur Brett Ratner inhaltliche und erzählerische Schwächen hat, ist er gut genug, um mit ihm einen Sonntagabend vor dem Fernseher zu verbringen.

Was den Film – bei allen Mängeln – inte-

ressant macht, ist, wie er mit theatralischer Überzeichnung umgeht. Innerhalb der Geschichte wird Hercules als unverwundbar idealisiert, aber für den Zuschauer bleibt er menschlich und verwundbar.

:Alexander Schneider

KUNSTFESTIVAL

Der grüne Daumen der Stadt – ein Pluspunkt für Bochum

Auf, auf zum grünen Zweig

Vom 26. September bis zum Erntedankfest am 5. Oktober ist es wieder soweit: Das non-profit Festival n.a.t.u.r. findet zum vierten Mal statt und bietet viele Einblicke und Veranstaltungen zu den Themen Nachhaltigkeit, Partizipation, Ökologie und Kultur.

Das Festival n.a.t.u.r. engagiert sich auch dieses Jahr dafür, Bochum ein Stückchen besser zu machen. Mittels Workshops, Performances, Theater, Kunst und Musik erfährt Ihr, wie man Bochum grüner machen können. Die VeranstalterInnen haben sich zum Ziel gesetzt, BochumerInnen und Interessierte von außerhalb zusammenzubringen. Sowohl die kreativen als auch forschenden Bereiche bekommen durch die Veranstaltungen nicht nur ein Sprachrohr geboten, sondern werden auch gefördert. Es werden Prinzipien und Konzepte vorgestellt, die ein Bewusstsein für nachhaltiges und verantwortungsvolles Handeln entwickeln möchten.

Zuschauen und mitmachen

Das Festival beginnt am Freitag, dem 26. September, um 9 Uhr in der Grünen Schule (Im Lottental 44). Der erste Abend wird dann am Lagerfeuer mit Musik und Gegrilltem beendet. Samstag geht es dann um 12 Uhr in der Rotunde weiter mit Live-Painting und Konzerten, die auf zwei Floors stattfinden. Eine besondere Themenvielfalt wird Euch dann am Sonntag ab 16 Uhr geboten. Neben den künstlerischen Momenten gibt es auch eine Podiumsdiskussion zum Thema partizipative Stadtgestaltung für politisch Interessierte. Workshops zu den Themen Bloggen oder Degrowth (das heißt Analysen und Alternativen zum Wachstumsdogma) sowie Meditationskurs bieten Euch die Gelegenheit, Neues zu lernen und aktiv zu werden.

Alle Informationen zum Festival, etwa wie Ihr mitmachen könnt, findet Ihr unter festival-natur.de.

:Alexander Schneider



Die Begründungen für die aktuellen Preis-erhöhungen in den Gastro-Betrieben des Akademischen Förderungswerks (Akafö) sind vielschichtig und für eineN AußenstehendeN intransparent: „Die Preise in den Mensen und Cafeterien wurden seit 2008 nicht mehr angepasst. Seit dieser Zeit haben sich aber auch erhebliche tarifliche Verschiebungen vollzogen“, begründet die Akafö-Geschäftsleitung die massiven Erhöhungen.

Allein der letzte Tarifabschluss bedeute bei den Personalkosten für 2015 einen Mehraufwand von 1,2 Millionen Euro. Hinzu kämen höhere Kosten durch mehr Verkaufsstellen angesichts der Erweiterung universitärer Einrichtungen auf dem Campus sowie längere Öffnungszeiten in Mensen und Cafeterien. Zudem sei seit 1994 „faktisch keine Anpassung im Zuschussbereich mehr erfolgt“. „Der Zuschussanteil des Landes an den Gesamterträgen beträgt derzeit nur noch zehn Prozent“, so die Akafö-Geschäftsleitung. Ökonomisch scheint das Ganze

paradox: „Der Zuschuss wird so bei steigendem Umsatz ständig kleiner, die Deckungslücken immer größer.“

Preissteigerungen über Semesterbeitrag finanzieren?

Das ist noch längst nicht alles – es gebe eine Vielzahl von Gründen für weiteren Subventionsbedarf des Akafö. Zudem argumentiert die Geschäftsleitung mit steigenden Lebensmittel-

„Wie weit soll die Preisspirale noch angezogen werden?“

preisen: „Allein im Jahr 2013 betrug die durchschnittliche Erhöhung der Lebensmittelpreise 4,4 Prozent.“ Nicht nur vor dem Hintergrund der gegenwärtig zum Teil einbrechenden Preise für einige Grundnahrungsmittel stellt sich jedoch die Frage, ob es sich das Akafö damit nicht etwas zu einfach macht.

Warum werden Preissteigerungen in einem so grundlegenden Bereich der Essensversorgung nicht über den Semesterbeitrag gegenfinanziert statt die Mensapreise zu er-

höhen? Die Antwort der Geschäftsführung ist ausweichend und wenig schlüssig: „Das Akafö zahlt in den Sozialfonds des AStA und in den Hilfsfonds für ausländische Studierende ein, was keineswegs in allen Studierendenwerken eine selbstverständliche Leistung ist. Auch gibt das Akafö Essensmarken für bedürftige Studierende aus. Hiermit leisten wir einen erheblichen Beitrag zur Versorgung sozial schlechter gestellter Studierender.“

Zudem heißt es lapidar: „Die Steigerung der Aufwendungen kann nicht ausschließlich durch Semesterbeiträge gedeckt werden.“ Dennoch wäre dies sozial gerechter und würde moderatere Preiserhöhungen auf viele Schultern verteilen.

Soziales wichtiger als Wirtschaftlichkeit?

Die Akafö-Geschäftsleitung jedenfalls betont, dass soziale Belange nach wie vor wichti-

ger seien als ökonomisches Kalkül: „Allerdings zwingen uns die oben genannten Tatsachen dazu, auch wirtschaftlich zu arbeiten. Dabei heißt, wirtschaftlich zu arbeiten aber nicht, gewinnorientiert, sondern kostendeckend zu arbeiten.“ Auch in anderen Bereichen greift das Akafö den Studierenden heute jedoch deutlich tiefer in die Taschen als früher – dies belegen etwa diverse Mieterhöhungen in Akafö-Wohnheimen in den letzten Jahren.

Bei der Frage, wie weit die Preisspirale noch angezogen werden soll, will sich die Geschäftsleitung nicht festlegen: „In dem Rahmen, in dem sich bestimmte Kosten am Markt entwickeln, sind natürlich auch weitere Mietpreisentwicklungen möglich.“ Da könnte also noch Einiges auf die Studis zukommen. Welche Haltung die studentischen Mitglieder im Akafö-Verwaltungsrat insbesondere zu den Preiserhöhungen im Gastronomiebereich haben, wird sicherlich ein großes Thema auf der nächsten Sitzung des Studierendenparlaments sein.

:Ulrich Schröder

SATIRE

SA 2.0: Nazi-Partei Die Rechte träumt vom „Dortmunder Stadtschutz“

Nazi-Knabenmorgen-Blütenträume

Der Traum des kleinen Michael (der aber seit fast einem Jahr auch Alpträume von Nikoläusen hat) scheint wahr zu werden: Endlich Polizist, endlich Ordnungshüter werden. Davon hat schließlich mal jeder kleine Junge (mit suboptimaler Sozialisierung, versteht sich) geträumt.

Und in der Nazi-WG in Dortmund-Dorstfeld schlummern diese Kindheitsträume der Kameraden unter Magda-Goebbels- und Eva-Braun-Pin-Ups noch immer weiter. Auf SS-Siggis Lieblingsdosenbier haben sie es geschworen: Für „Ruhe und Ordnung“ soll in dieser Stadt gesorgt werden. Nur das Verbot der Polizei gegen diese einheitliche Kleidung, die als Uniformierung untersagt wurde, kam der Aktion – soooo kurz vor dem Endsieg! – in die Quere. Dazu das ganze Tohuwabohu um die Scharia-Polizei. Was ist denn nun eine Uniform? Etwa diese als-ob-BVB-T-Shirts? Die Facebook-Beiträge und Denkversuche zum Thema Uniformierung der Rechten – die so schnell und reihenweise gepostet werden, wie im Führerbunker kurz vor Ladenschluss Zyankali-Kapseln eingeworfen wurden –, lassen die in Alk abgesoffenen Hirnzellen SS-Siggis japsen und Möchtegern-Juristen Michael Brück schmatzen: „Uniformierungsgesetz!“ Das Wort riecht ja schon nach Führerhauptquartiersbüro.

Notfalls geht es auf der Straße aber auch ohne Uniform los: Damit Frauen geschützt werden, wird Pfefferspray gegen „tierische Begegnungen“ auf der Straße verteilt – das auch

wohlfeil beim Online-Versandhandel antisemit (so was wie der Tante-Emma-Laden für stil-sichere SAlerInnen) angeboten wird. Dann werden zwischendurch Visiten in Asylheimen abgehalten; die rasend-rassistischen Reporter des Dortmunder Echos halten die Volksgenossen auf dem Laufenden darüber. Dazu auch noch dieses Soziale Zentrum in der Dortmunder Nordstadt: Selbstverwaltung und freie Kulturangebote jenseits der Kapitalverwertung – pfui! Das stößt jedem tugendhaften Rechte-Kader wie nach einem Dolchstoß auf. :bent



„Make my day!“: Vergesst RoboCop, hier kommen die grenzdebilen Nachtwächter.

Karikatur: ck

Die ganze Satire auf bszonline.de



MEINUNG

Sei auch in Bochum gerüstet gegen Gewalt!

Box Dich durch!

Anfang des Jahres war in Bochum eine Bande von vier Jugendlichen unterwegs, die mit einer Gaspistole Raubüberfälle begangen haben. Durch aufmerksame Zeugnissen ist es der Polizei gelungen, die jungen Männer festzunehmen.

Die höchste Kriminalitätsrate Deutschlands haben Städte wie Frankfurt am Main, Berlin oder Köln. Aber auch unser Ruhrgebiet ist kein unbeschriebenes Blatt.

In einem Ranking der gefährlichsten Städte Deutschlands ist Dortmund auf Platz sechs. Das Ranking wurde vom Bundeskriminalamt vorgestellt und geht aus den in der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) erfassten Straftaten hervor.

Wie das genannte Beispiel zeigt, gibt es auch in Bochum Überfälle und Gewalttaten – in der Verbrechensstatistik für das Ruhrgebiet steht Bochum an vierter Stelle.

Laut Angaben vom Weißen Ring, einer Organisation, die Opfern von Verbrechen hilft, kommt es in Bochum immer häufiger zu bewaffneten Überfällen. Obwohl im Allgemeinen die Gewalttaten in den letzten zehn Jahren in Bochum um 6,9 Prozent zurückgegangen seien, sind Waffen jetzt „in Mode“.

Vorsicht ist besser als Nachsicht

Selbst auf dem Campus ist es nicht sicher. Die Sicherheitskräfte haben schon häufiger berichtet, dass sich Personen gewaltbereit

zeigen. Es ist nur empfehlenswert, beim Verlassen der Uni-Bibliothek bei Nacht nicht alleine zu sein. Auch wenn Ihr ein Pfefferspray bei Euch habt, bedenkt bitte, dass die Meisten von Euch nicht ausgebildet sind, diese Verteidigungsmittel auch zu benutzen, und Ihr Euch schnell selber Schaden zufügen könnt. Kaum weht der Wind falsch und Ihr habt das Zeug im Auge.

Ein Selbstverteidigungskurs ist deutlich gesünder für den Menschen. Der nämlich gibt einem Mut, aber keinen Übermut. Denn es wäre völlig verkehrt, jetzt nur ängstlich zu Hause zu sitzen – auch wenn Angst normal ist, denn die hat jedeR. Aber wichtig ist, dass die Angst Dich nicht beherrscht.

Meine Tipps

1. Steh zum Beispiel alleine an der Haltestelle nicht in einer Ecke; Ecken bieten weniger Überblick über die Umgebung und man kann man bei Gefahr schlechter fliehen.
2. Meide menschenleere Wege, vor allem bei Dunkelheit.
3. Ruf bei Überfällen immer um Hilfe. Sprich Menschen direkt an und bitte sie, zu helfen oder Hilfe zu holen.

Also Kopf hoch, Schultern nach hinten und box Dich durch.

:Katharina Cygan



zeit:punkte

Mord im Planetarium

Ein Mörder macht Hamm unsicher – aber warum sind sein bevorzugtes Ziel vor allem Currywurstbuden? Hat da jemand einen Hass auf Ruhrpott-Kulturgut? Der WDR-Hörspielkrimi „Currykill“ von Dirk Schmidt geht dieser Frage auf den Grund – und die BesucherInnen des Zeiss-Planetariums können unter dem beeindruckenden Sternenhimmel dabei sein.

• **Donnerstag, 18. September, 20 Uhr.** Zeiss-Planetarium, Castropoer Straße 67, Bochum. Eintritt 8,50 Euro, ermäßigt 5,50 Euro.

Wege aus der Haushaltssperre

Das Bochumer Bündnis für Arbeit und soziale Gerechtigkeit fragt sich, wie man trotz der Umstände für eine gerechte Finanzierung von Kulturarbeit und sozialen Leistungen sorgen kann. Für alle interessierten BochumerInnen, die sich über die Zukunft ihrer Stadt austauschen wollen.

• **Donnerstag, 18. September, 20:30 Uhr,** Bahnhof Langendreer, Wallbaumweg 108, Bochum, Eintritt frei.



Wacken Roadshow

Auch wenn das Wacken Open Air eine riesige Kommerzveranstaltung ist, die mit Heavy Metal nur am Rande was zu tun hat – **Marek** vermisst es doch irgendwie. Ein kleines Stückchen Wacken bringen die **W.O.A.-Roadshow**-Touren mit. Am 26. September bringen *Graveworm* (Anspieltipp: Die „Losing my Religion“-Coverversion), *Emergency Gate* (ebenfalls mit kurioser Coverversion unterwegs – von „What is Love“(!)), *Tenside* und *Scarred by Beauty* fett was auf die Ohren in den Pott. So ein Abend tröstet gut darüber hinweg, dass die Open-Air-Saison nun vorbei ist.

Freitag, 26. September, Einlass 19 Uhr. Helvete, Friedrich-Karl-Str. 63, Oberhausen. VVK 16 Euro, AK 18 Euro.

Soziales Sommerfest

Das Soziale Zentrum an der Josephstraße lädt zum Sommerfest mit Flohmarkt ein. Wer altes Zeug verkaufen möchte, kann gegen eine Kuchenspende einen Stand eröffnen. Darüber hinaus warten Lesungen, Live-Musik und Infostände auf die BesucherInnen, für das leibliche Wohl ist ebenfalls gesorgt.

• **Samstag, 20. September, ab 14 Uhr.** Soziales Zentrum, Josephstraße 2, Bochum. Eintritt frei.

Autorenlesung

AutorInnen aus aller Welt kommen demnächst in den Bahnhof Langendreer, um ihre Werke vorzustellen. Den Auftakt macht der Kolumbianer Juan Gabriel Vásquez, dessen Roman „Das Geräusch der Dinge beim Fallen“ mehrfach ausgezeichnet wurde.

• **Montag, 22. September, 19 Uhr.** Bahnhof Langendreer, Wallbaumweg 108, Bochum. Eintritt frei.

Psycho-Slam

Während parallel der Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Bochum tagt, laden im Audimax vier JungwissenschaftlerInnen zum Science-Slam mit erstaunlichen Erkenntnissen aus der Welt der Psychologie ein. Zudem gibt es weitere Vorträge von Alumni der Fakultät.

Dienstag, 23. September, 19 Uhr. Audimax, RUB. Eintritt frei.

– ANZEIGE –

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum vom 22. September bis 26. September 2014

Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.



	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 4,20 € (Stud.) 5,20 € (Gäste)	• Gebratener, sojamarinierter Tofu mit Kokosreis, dazu Salat der Saison (V)	• Thunfischsteak mit Tomatenconfit, Pesto-Tagliatelle, mediterrane Gemüse (F)	• BBQ Spareribs mit Barbecue Dip, Pommes Frites, Mexiko-Pfannengemüse (S)	• Hähnchenbrust natur mit Kräuter-Drillinge, Salbei Jus, Wirsing-Linsen-Gemüse (G)	• Saltimbocca vom Seelachs mit Pflaumensauce, Sesamreis, dazu Salat der Saison (F, S)
Komponenten 1,80 € (Stud.) 2,80 € (Gäste)	• Hühnerfrikassee mit Erbsen und Spargel (G) • Vegetarische Bällchen mit Gemüsesauce (V)	• Hähnchenschnitzel „Pomodori“ mit Tomaten-Basilikum-Sauce (G) • Grünkernbratling mit Tomaten-Basilikum-Sauce (V)	• Rinderhacksteak mit Tzatziki (R) • Vegetarisches Geschnetzeltes „Gyros Art“ mit Tzatziki (V)	• Paniertes Seelachsfilet mit Remouladen-sauce (F) • Brokkoli-Nuss-Knusperecke mit Käsesauce (V)	• Thai-Chicken mit Diablosauce (G) • Vegetarische Mini-Frühlingsrollen mit Asiasauce (V)
Sprinter 2,20 € (Stud.), 3,30 € (Gäste)	• Chinesische Nudelpfanne mit Putenfleisch (G) • Linseneintopf mit Gemüse-Ringel und Brötchen (S)	• Graupeneintopf mit Bockwurst und Brötchen (R, S) • Spaghettinigratin, dazu Salat der Saison (V)	• Reispfanne „Rhodos“ mit Hähnchen, dazu Salat der Saison (G) • Pflaumen-Germknödel mit Vanillesauce, dazu Pflaumenkompott (A, V)	• Lauchnudeln, dazu Salat der Saison (S) • Gemüse-Nudelauflauf, dazu Salat der Saison (V)	• Kartoffel-Gemüseintopf mit Bockwurst (R, S) • Kartoffel-Gemüseintopf mit Polenta-Käse Knusperchnitte und Brötchen (V)
Beilagen 0,80-0,90 €	• Butterreis • Pariser-Kartoffeln • Brokkoli • Balkangemüse	• Bunte Nudeln • Kartoffelpüree • Maisgemüse • Wok-Gemüse	• Djuwetschreis • Penne Nudeln • Karottenscheiben • Prinzess Bohnen	• Makkaroni-Nudeln • Bio Salzkartoffeln • Erbsen und Karotten • Blattspinat	• Sesamreis • Bandnudeln • Blumenkohl • Bunte Gemüsevielfalt
Bistro 2,20-3,80 € (Stud.) 3,00-4,20 € (Gäste)	• Schweinerückenschnitzel mit Pfefferrahmsauce, Pariser Kartoffeln und Bohnensalat (S) • Putengulasch, Vollkornnudeln, Paprika-Zucchini-Gemüse (G, JF) • Linseneintopf vegetarisch (V)	• Hähnchennuggets mit Sweet Chili Sauce, Pommes Frites und Gurkensalat (G) • Schweinebraten mit Salzkartoffeln, und Möhren-Broccoli-Blumenkohlgemüse (JF, V) • Spaghettinigratin (V)	• Burgunderbraten mit Kartoffelklößen und Rotkohl (A, R) • Nudelauflauf mit Gemüse und scharfer Tomatensauce (JF, V) • Germknödel mit Pflaumenmusfülle (V)	• Calamares in Backteig mit Aioli Dip, Baguette und Kappessalat • Veganes Gulasch mit Bandnudeln und Romanescogemüse (JF, V) • Kartoffel-Gemüse-Auflauf (V)	• Spaghetti mit „Bolognesauce“ und Salat (G, R) • Hoki Fischfilet mit Tomatengemüsesauce und Paprikareis (F, JF) • Kartoffel-Gemüseintopf (V)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

19. September
DIES UND DAS

Arrr! Wer von uns hat nicht schon einmal in einem Hollywoodstreifen diesen Laut aus dem Mund eines alten Piraten mit Augenklappe und Metallkralle anstelle einer abgehackten Hand gehört? Ob die Seeräuber damals wirklich alle Holz am Bein und Papageien auf der Schulter hatten, darf bezweifelt werden, denn vergangene Zeitalter werden in Hollywood ja gern etwas übertrieben dargestellt – und Hinweise zu den Fundorten ihrer versunkenen Schätze haben die Freibeuter wohl auch nicht immer hinterlassen. So gibt es nur einen einzigen als gesichert geltenden Fall, in dem ein Seeräuber tatsächlich eine Schatzkarte anfertigte, nämlich den des Piraten William Kidd, der im 17. Jahrhundert lebte. Piraterie war vermutlich auch damals schon das, was sie auch heute noch ist: ein schweres Verbrechen.

Der Kult um die Seeräuber jedoch lebt noch heute in Romanen, Filmen und Videospielen fort und inspirierte zwei Amerikaner im Jahr 1995 dazu, den 19. September zum „**Sprich-wie-ein-Pirat-Tag**“ ins Leben zu rufen. Die Idee verbreitete sich rasch, sodass inzwischen sogar Facebook die Option anbietet, die Seite in der „Piratensprache“ anzeigen zu lassen. Na dann, hoch das Rumglas! **:bk**



:impressum

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzitung

Herausgeber: ASTa der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Martin Wilken, Sven Heintze u. a.

Redaktion dieser Ausgabe:

Alexander Schneider (alx)
Benjamin Trilling (bent)
Birthe Kolb (bk)
Christian Kriegel (ck)
Johannes Opfermann (joop)
Katharina Cygan (kac)
Marek Firlej (mar)
Tim Schwermer (tims)
Ulrich Schröder (USch)

V. i. S. d. P.: Marek Firlej (Anschrift s. u.)

Anschrift:

:bsz
c/o ASTa der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum

Fon: 0234 32-26900

E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum

Auflage: 3.000

Druck: Druckwerk, Dortmund

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

Bildnachweis S. 1: Foto: Peter Lück

CAMPUS

Aus IA und IB müssen vorm Abriss die Schadstoffe raus Starke Belastung macht Abriss unvermeidbar

Der Ruhr-Universität Bochum, speziell der I-Reihe steht ein weiteres Jahr Baumaßnahmen bevor. Damit der Abriss der mit PCB (Polychlorierte Biphenyle) belasteten Gebäude möglichst wenig Schadstoffe freisetzt, trifft man bei der Sanierung umfangreiche Vorkehrungen.

„Die Entscheidung für den Abbruch und Wiederaufbau wurde getroffen, da sich – anders als bei IC – ein dauerhafter Sanierungserfolg nicht garantieren lässt“, erklärt RUB-Pressesprecher Jens Wylkop das Vorgehen bei IA und IB. Die PCB-Belastung variiert zwischen den Gebäudezeilen, die jeweils als ein Bauauftrag vergeben wurden und sich im Bau leicht unterscheiden, sagt Dr. Ursula Fornefeld-Schwarz, Leiterin der Arbeitsgruppe „PCB an der RUB“, in der sich Univerwaltung, PersonalrätInnen, Betriebsmedizin, der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW (BLB) als Gebäudeeigentümer, vom BLB beauftragte Firmen und der AstA regelmäßig treffen. NA sei am höchsten, MA am wenigsten belastet. IA und IB hätten nicht unbedingt die höchste Belastung, so Fornefeld-Schwarz, allerdings eine „schlechte Quellenlage“, in diesem Fall sitzt PCB in der Deckenkonstruktion.

Aus Farbanstrichen seien Schadstoffe bis zu acht Millimeter in Oberflächen eingedrungen, ergänzt Wylkop. „Das PCB ist bereits so tief in die Decken eingedrungen, dass es sich dort nicht mehr restlos entfernen lässt, ohne die Tragfähigkeit des Gebäudes zu gefährden.“

Deckenfarbe am stärksten belastet

Der Zeitplan ist straff. Im September und Oktober werden von den vom BLB beauftragten Firmen IA, IB und IAFO abgesichert und die Baustelle eingerichtet, ehe die eigentlichen



IA und IB stehen vor dem Abriss. Aber zuerst muss saniert werden. Foto: joop

Arbeiten beginnen. Die PCB-Entfernung erhält drei Monate Vorsprung, dann folgt der Abriss bereits sanierter Bereiche. Zeitversetzt bewegen sich Sanierungs- und Abrissarbeiten jeweils sechs Monate von Nord nach Süd parallel durch IA und IB. Im August 2015 soll dies abgeschlossen sein.

Um die Belastung zu minimieren, werden Sanierungsbereiche abgeschottet, Schleusen, Unterdruck- und Absaugfilteranlagen installiert. Zu den zu entfernenden Schadstoffen gehören Asbest und PCB, beides krebserregende Stoffe. Es werden zum Beispiel PCB-haltige Farbanstriche abgebeizt und Dichtmassen beseitigt. Die meisten Gebäudeteile werden entfernt und nach Belastung getrennt sortiert.

Luftmessungen und Wischproben

Nach Ende der Arbeiten werden die Asbestfaserkonzentration mittels Luftmessung sowie durch Wisch- und Materialproben die verbliebene PCB-Belastung geprüft; selbst der Abfall wird untersucht. „Es wird keine Schadstoffbelastung geben, die oberhalb der zulässigen Grenzwerte liegt“, sagt Wylkop. Auch beim Rückbau werden staubarme Verfahren wie Sprühnebel eingesetzt, um Staubentwicklung und -belastung zu minimieren. In punkto Lärm und Platzmangel kommt es

jedoch zu Beeinträchtigungen.

„Wir können teilweise Ersatzräume in anderen Gebäuden auf dem Campus und außerhalb nutzen, allerdings nur in begrenztem Maße“, erklärt Wylkop. „Bei der Lärmbelastung wird angestrebt, dass konzentriertes geistiges Arbeiten bei geschlossenem Fenster möglich ist.“

Während der Arbeiten an IA/IB läuft in der am stärksten belasteten N-Reihe bereits die PCB-Sanierung vor der eigentlichen Kernsanierung. Seit Anfang 2014 ziehen Abschnitte von je 50 Büros mehrere Wochen vorübergehend in den Containerbau N-Süd am Botanischen Garten, während belastete Böden und Mobiliar aus den Räumen entfernt werden. Der Container wird fünf Jahre als Rotationsfläche dienen; für die G-Reihe, deren Sanierung noch in Planung ist, wird es andere Ausweichflächen geben, so Fornefeld-Schwarz.

:Johannes Opfermann

➔ MEHR IM NETZ

Zusätzliche Informationen gibt es unter:
www.rub.de/iaib und www.rub.de/pcb

CAMPUS

Messungen und medizinische Vorsorge an der RUB Sonderfall unter den Schadstoffen

Hinter PCB könnte man einen einzelnen Schadstoff vermuten, doch die Polychlorierten Biphenyle sind eine ganze Familie von Chlorverbindungen – 209 an der Zahl. Umso überraschender, dass nur ganze sechs von ihnen in Belastungswerte einfließen.

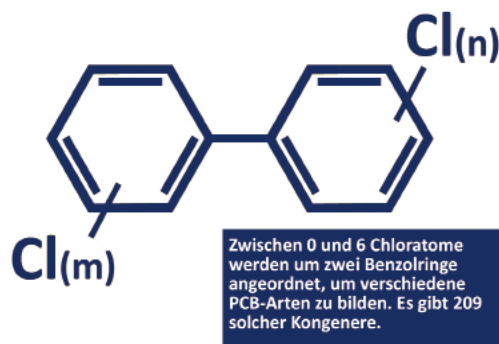
Die Menge an PCB-Varianten – Kongenere genannt – ergibt sich aus der Anzahl und Position von Chloratomen, die um zwei verbundene Benzolringe angeordnet sind. Man unterscheidet hochchlorierte und niedrigchlorierte Kongenere, also PCB mit vielen oder wenigen Chloratomen. Letztere wurden wegen Eigenschaften wie Hitze- und Chemikalienresistenz zum Beispiel in Fugen, Klebstoffen, Farben und Lacken in vielen Großbauten verwendet; sie sind als krebserregend eingestuft und wurden 1989 verboten.

Bis zu 90 Prozent der Belastung beim Menschen gehen auf hochchlorierte PCB zurück, die mit der Nahrung aufgenommen werden. „Je älter man ist, desto mehr PCB ist im Blut“, sagt RUB-Betriebsärztin Dr. Charlot McMonagle-Auffenberg. Den Rest machten niedrigchlorierte PCB aus, die über die Raumluft eingeatmet würden.

6 aus 209 mal 5

„Lüften ist das, was am besten hilft, um die PCB-Belastung im Raum zu senken, wenn nicht unmittelbar saniert werden kann“, sagt Dr. Ursula Fornefeld-Schwarz, Leiterin der PCB-Arbeitsgruppe, und ergänzt: „PCB ist gasförmig, es gast immer aus und dünstet immer wieder nach. Das ist anders als zum Beispiel bei Asbest.“ Da die Konzentration nach Temperatur schwanken, seien vergleichbare Messungen nur bei 20 bis 27 Grad möglich; Vorgabe nach PCB-Richtlinie seien 23 Grad. Man könne nicht alle 209 Kongenere messen und habe man sich deswegen in einer Konvention je drei hoch- und niedrigchlorierte Arten ausgesucht. Der Wert der PCB-Gesamtbelastung wird dann bestimmt, indem die sechs Messwerte mit fünf multipliziert werden.

Laut Ina Schwarz, Dezernentin für Bau und Liegenschaften, seien einzelne Raumluftmessungen nicht teuer – etwa 60 Euro bei mehreren Messungen –, aber bei 18.000 Räumen an der RUB mache es die Menge. Ca. 5.000 wurden schon einmal gemessen. Zwischen 300 und 3.000 Nanogramm pro Kubikmeter Raumluft besteht mittelfristiger Handlungsbedarf; über 3.000 sind Sofortmaßnahmen nötig. An der RUB überschritten 40 bis 50 Räume diese Mar-



Die Struktur von Polychlorierten Biphenylen.

Grafik: joop

ke und wurden daraufhin gesperrt.

Keine klare Kausalität

Wie der menschliche Organismus auf PCB reagiert, sei noch wenig erforscht, sagt Fornefeld-Schwarz: „Man glaubt, dass niedrigchlorierte stärker verstoffwechselt und hochchlorierte eher eingelagert werden.“ Doch anders als bei Asbest seien keine klaren Kausalitäten von PCB-Belastungen und Erkrankungen nachweisbar.

Die Betriebsärztin bestätigt, dass es keine Häufungen bei bestimmten Erkrankungen gebe, die sich auf PCB zurückführen ließen. In anderthalb Jahren ließen sich 1.300 Mitarbei-

terInnen in einem freiwilligen Biomonitoring testen. „Nur eine relativ geringe Zahl, etwa drei Prozent, hatte erhöhte Werte“, so McMonagle-Auffenberg. Erhöht heißt, die PCB-Konzentration lag über 0,1 Mikrogramm pro Liter Blutplasma. Betroffen seien eher langjährige MitarbeiterInnen.

„Doch gerade junge Frauen, die noch eine

Schwangerschaft planen, lassen sich untersuchen“, erklärt die Ärztin. Sie sorgten sich wegen PCB in ihren Arbeitsräumen. Bei Frauen im gebärfähigen Alter (bis 45 Jahre) werden die Humanbiomonitoringwerte (HBM I und II) gemessen, die bei 3,5 und 7 Mikrogramm pro Liter Blutplasma liegen. Wird letzterer überschritten, sei eine Schädigung des Kindes nicht auszuschließen. Bis April 2013 überschritten von 442 untersuchten Frauen 14 den HBM I und zwei den HBM II. Für diese und andere Betroffene mit erhöhten PCB-Werten gibt es ein umfangreiches Nachsorgeprogramm.

:Johannes Opfermann